

twice

12. Ausgabe
Frühjahr 2020



POLITISCHE VER ANTWORT UNG

SPEZIAL

Corona-Krise

STANDORT

Ein sicherer Hafen

IN DIESER AUSGABE

SPEZIAL

4 Corona-Krise

FOKUS

6 Rückbesinnung auf die Konkordanz statt Effekthascherei



10 Interview mit Philipp Gmür, Group CEO Helvetia Versicherungen

12 Statements von Politikerinnen und Politikern

14 Demokratie braucht Medienvielfalt

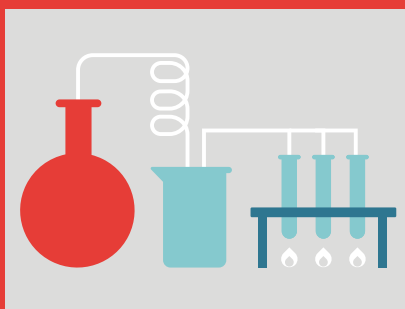
17 Kolumne von Pfr. Martin Dürr

STANDORT

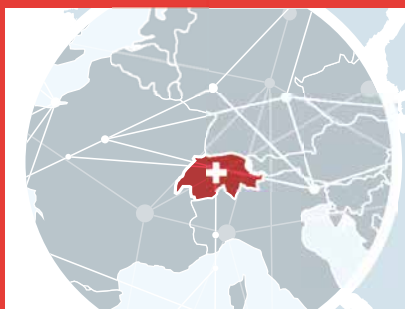
18 SOTAX AG – simulieren, testen und messen

20 Ein sicherer Hafen

22 tunBasel – breit abgestützt



24 Kein unüberlegtes Handeln



26 Interview mit Joël Mesot, Präsident der ETH Zürich

AUS DER 'KAMMER

28 Svizra27 – Chance für Nordwestschweiz



29 Wie bleiben wir erreichbar?

30 Impressionen vom Neujahrsempfang

IMPRESSUM

twice erscheint zweimal im Jahr (Frühjahr und Herbst) **HERAUSGEBER** Handelskammer beider Basel, St. Jakobs-Strasse 25, Postfach, 4010 Basel, T +41 61 270 60 60, F +41 61 270 60 05, E-Mail: info@hkbb.ch **REDAKTION** Jasmin Fürstenberger, j.fuerstenberger@hkbb.ch, Lucia Uebersax, luebersax@hkbb.ch **MITAUTORIN** Anne Theiss, Brenneisen Theiss Communications **ART DIRECTION** Brenneisen Theiss Communications **FOTOS** Pino Covino (S.30), ETH Zürich / Markus Bertschi (S. 26), Gerry Nitsch (S.10), Tom Heinzer (S.18), Roman Weyeneth (S.17), Shutterstock: Iconic Bestiary (S.14), BOLDG (S.2, S.25), Lee Gough (S.20), justone (S. 4, S.21), Matej Kastelic (S.2, S.6), K i N G W i N (S.2, S.27), Sentavio (S.2, S.22), Unsplash: Folco Masi (S.8) **DRUCK** Grempel AG, Basel



VERANTWORTUNG LEBEN

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Als wir uns für das Thema «Politische Verantwortung» für unsere Frühjahrsausgabe entschieden haben, war vom Coronavirus noch wenig bekannt und die immense Bedrohung für unsere Bevölkerung und unsere Wirtschaft nicht voraussehbar. Jetzt ist alles anders. Das Covid-19-Virus – ein Kleinstorganismus mit einem Durchmesser von 0,0001 mm – hat unser Lebenstempo gebremst, und das Thema Verantwortung hat eine neue Bedeutung und an Brisanz gewonnen. Wir befinden uns alle in einer aussergewöhnlichen Situation und damit unfreiwillig in einem grossen sozialen Experiment. Denn es wird sich zeigen, ob wir als Gesellschaft und als Individuen Verantwortung übernehmen können. Es wird sich zeigen, wie wir mit verantwortungsvollem Handeln diese Krise bewältigen können.

In solchen Zeiten wird auch der Appell an die Politikerinnen und Politiker immer lauter. Forderungen werden gestellt und der Ruf nach politischer Verantwortung ist unüberhörbar. Was ist sie aber, die politische Verantwortung? Ist sie mehr als ein Schlagwort und ein Trostpflaster für unzufriedene Bürgerinnen und Bürger? Und was verstehen Politikerinnen und Politiker unter politischer Verantwortung? Diesen Fragen gehen wir nach. Wir beschäftigen uns auch mit der Rolle der Medien in unserer Demokratie.

Unsere Verantwortung ist es, unsere Mitglieder in diesen schwierigen Zeiten zu unterstützen. Wir haben ein Beratungsteam für Sie zusammengestellt und wir stehen mit Regierung und Verwaltung in engem Kontakt, um uns dafür einzusetzen, dass die dringend nötigen Hilfspakete auf den Ebenen Bund und Kantone koordiniert und rasch greifen. Ein flexibles und verantwortungsvolles Handeln sowie Solidarität sind nun von uns allen gefordert.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre. Tragen Sie Sorge zu sich und bleiben Sie gesund.

Martin Dätwyler, Direktor



DIE WIRTSCHAFT IM ZEICHEN DER CORONA- KRISE

Die Umfrage unseres Stimmungsbarmeters Frühling 2020 fiel genau in die Zeit der aufkommenden Corona-Pandemie. Eine Auswertung nach den üblichen Standardfragen des Stimmungsbarmeters war unter diesen Umständen nicht möglich. Somit entspricht unser Bericht einer Momentaufnahme. Gemachte Aussagen können schnell ihre Gültigkeit verlieren.

Die durch den Corona-Virus Covid-19 bedingten Einschränkungen des privaten, öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens stellen für die Wirtschaft eine grosse Belastung dar. Gespräche mit unseren Mitgliedsunternehmen zeigen, dass die Belastung nach Branche und Grösse der Unternehmen stark variiert. Gastronomie, Hotellerie, Messe- und Eventbranche, Betriebe mit direktem Kundenkontakt – mit Ausnahme der «Lebensmittelgeschäfte» – sowie die Kreativwirtschaft gehören dabei zu den stärksten betroffenen Branchen. Bei anderen Branchen hält sich der unmittelbare Schaden noch in Grenzen. Doch ungeachtet der Branche: Hinter jeder akuten Betroffenheit stehen Zulieferer und Wertschöpfungsketten, die mindestens mittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Situation betrifft somit alle und eine Rezession scheint nicht abwendbar zu sein. «Es bleibt zu hoffen, dass eine solche nur vorübergehend sein wird und sich die Situation nach drei, vier Monaten wieder verbessert», so

Andreas Meier, Abteilungsleiter Mitglieder & Netzwerk der Handelskammer beider Basel. «Wie schnell und in welchem Ausmass eine «Aufholjagd» nach überstandener Krise zur wirtschaftlichen Erholung beitragen wird, hängt von der Stärke der «Nachhol-effekte» ab», so Meier.

FINANZIELLE SITUATION

Die finanziellen Folgen der Krise reichen bei den Unternehmen von akut existenzbedrohend bis zu noch nicht oder wenig spürbar. Durch die angebotenen Hilfspakete von Bund und Kantonen kann die Liquidität und damit die mittelbare Existenz der Unternehmen sichergestellt werden. Die Unternehmen prüfen ihrerseits Kostensenkungsmassnahmen. Zum einen werden dazu die Betriebskosten wo möglich reduziert. Meier: «Produktionsanlagen und Fertigungslinien werden heruntergefahren und der Leistungsoutput reduziert. Auch Personalkosten werden reduziert.» Zahlreiche Unternehmen haben Kurzarbeit beantragt.

UNERLÄSSLICH FÜR UNSEREN STANDORT

Der grenzüberschreitende Warenverkehr ist für jene Unternehmen unverzichtbar, die Waren aus dem Ausland für die Weiterverarbeitung beziehen. Zudem sind für unsere regionale Wirtschaft die über 55'000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger, die in den Unternehmen unseres Wirtschaftsstandorts arbeiten, unerlässlich. «Offene Landesgrenzen für die Grenzgängerinnen und Grenzgänger insbesondere aus dem angrenzenden Ausland sind deshalb wichtig, um nicht den

Stillstand unserer Wirtschaft zu provozieren», führt Meier aus.

SCHWEIZER FRANKEN UNTER DRUCK

Ein wichtiger Faktor für die Unternehmen ist der Wechselkurs Schweizer Franken zum Euro. Der starke Schweizer Franken zum Euro zählt schon seit längerer Zeit zu den grössten Sorgen der Unternehmen, insbesondere der Exportwirtschaft. Die Krise verstärkt diesen Druck nun zusätzlich. Um im internationalen Wettbewerb weiterhin bestehen zu können, müssten die Unternehmen weiter ihre Margen senken.

ES GIBT AUCH CHANCEN

Wie in jeder Krise gibt es aber auch in der aktuellen Situation Gewinner. Insbesondere die IT-Branche und die Rechtsberatung dürften von den aktuellen Umständen profitieren. Ebenfalls bietet sich die Chance für kreative und intelligente Köpfe, mit neuen Ideen und Innovationen gestärkt aus der Krise rauszukommen. Die Schweiz erlebt einen regelrechten Digitalisierungsschub. So sind beispielsweise Homeoffice und Homeschooling nur dank digitaler Entwicklungen möglich. Da wurde in kürzester Zeit vieles entwickelt, das uns nach der Krise als Stärke erhalten bleibt. Meier: «Die erlebte Solidarität zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, das Zusammenhalten aller im Kleinen und im Grossen ist eine Erfahrung, die die Zeit nach der Corona-Krise hoffentlich nachhaltig prägen wird.» ●

ANDREAS MEIER, Abteilungsleiter Mitglieder & Netzwerk

✉ a.meier@hkbb.ch

TATKRÄFTIGE

«ASKFORCE»

Die «AskForce», ein Experten- und Supportteam der Handelskammer beider Basel, hilft Unternehmen, möglichst schadlos durch die Corona-Krise zu kommen. Beantwortet werden Fragen zu Kurzarbeit, Liquiditätsplanung und vielem mehr.

Die Handelskammer beider Basel hat eine schlagkräftige «AskForce» mit einem kompetenten Experten- und Supportteam auf die Beine gestellt.

Die «AskForce» wird seit ihrer Einführung rege genutzt, wie Andreas Meier, Abteilungsleiter Mitglieder & Netzwerk bei der Handelskammer, ausführt. Zuoberst auf dem aktuellen Sorgenbarometer stehen Fragen zur Kurzarbeit für Angestellte und Selbständigerwerbende. «Auch zu den Bereichen Finanzierung, finanzielle Überbrückung und Liquiditätsplanung werden viele Fragen an uns gerichtet.» Ein grosses Thema ist bei vielen Firmen natürlich auch die Unterstützung in administrativen und behördlichen Prozessen, wie Meier weiter ausführt.

Doch die Experten der Handelskammer haben auch für andere Bereiche Antworten bereit. Unklarheiten etwa zur Lohnfortzahlungspflicht oder zu den Steuern können Sie

im Gespräch mit den Fachleuten ebenso beseitigen, wie Sie Antworten auf allgemeine arbeitsrechtliche Fragen bekommen. Falls Sie Ratschläge für die Krisenkommunikation oder die Kommunikation mit den Mitarbeitenden oder Kunden brauchen, steht die «AskForce» bereit.

TEAMSITZUNGEN IM HOMEOFFICE

Vielleicht fragen Sie sich, welche Tools Sie jetzt brauchen für das Homeoffice oder wie Sie eine virtuelle Teamsitzung abhalten könnten? Und wie schaffen Sie es psychologisch, den Teamgeist und die Motivation in Zeiten von Homeoffice aufrechtzuerhalten? Die Handelskammer-Fachleute teilen Ihnen gerne ihre diesbezüglichen Erfahrungen mit.

Die Corona-Krise beeinträchtigt den grenzüberschreitenden Personen- und Warenverkehr. Unternehmen, die Grenzgängerinnen und Grenzgänger beschäftigen, sowie Unternehmen, die vom Import und Export von Gütern abhängig sind, sind auf zuverlässige Informationen angewiesen. Was im grenzüberschreitenden Personen- und Warenverkehr möglich bzw. zu beachten ist, welche Exportdokumente es in Zeiten der Corona-Krise braucht und welche Beschränkungen es in angrenzenden Ländern gibt – all dies dürfen Sie gerne mit den Experten der «AskForce» besprechen.

CORONA-WEGWEISER

«Als Unternehmerin und Unternehmer ist es nun besonders wichtig, die Finanzen im Griff zu behalten und die Liquidität Ihres Betriebs sicherzustellen», unterstreicht die Handelskammer beider Basel und verweist auf den Corona-Wegweiser unter www.hkbb-corona.ch. Unter diesem Link stellen wir laufend sämtliche Unterstützungsmassnahmen des Bundes und der beiden Basel zusammen. Auf der Website steht zum Beispiel, wie man den eigenen Lohnausfall kompensieren oder Lohnkosten senken kann, wie man zusätzliche Liquidität beschafft, Ausgaben aufschiebt, laufende Kosten senkt und vieles mehr. ●



www.hkbb-corona.ch

RÜCKI



BESINNUNG

AUF DIE KONKORDANZ STATT EFFEKTHASCHEREI

Multikulturell, stabil und erfolgreich – so heisst die magische Formel für Konsensusdemokratie. Eine Demokratie, die durch kooperierende Regierungsglieder in einer «Allparteienregierung» funktioniert. Dank der Weisheit vieler. Wer in der Schweiz politische Verantwortung übernehmen will, kann sich an der Konkordanz orientieren.

Von Lukas Golder

Oktober 2019: Eine historische Wahl bringt den Grünen 17 zusätzliche Sitze im Nationalrat. Rekord. Die Grünliberalen sind die zweiten Sieger und gewinnen neun Sitze hinzu. Alle anderen grösseren Parteien verlieren. Es war eine Oppositionswahl. Viele Wählerinnen und Wähler wandten sich von den etablierten Kräften ab.

Dezember 2019: Traditionsgemäss wird eine Gesamterneuerungswahl des Bundesrats durchgeführt. Inhaltlich wurde in den zwei Monaten dazwischen praktisch nichts diskutiert, sondern nur über die Kandidatur der Grünen mit Regula Rytz spekuliert und nach Bekanntgabe debattiert. Rytz, Präsidentin der Grünen und grösste Wahlsiegerin, blieb als offizielle Kandidatin der Grünen mit 82 Stimmen chancenlos.

In der Kombination der beiden Grossereignisse zeigt sich symptomatisch, wie die politische Schweiz heute funktioniert: Wahlen in den National- und Ständerat

sind umstrittener geworden, aber der Bundesrat bleibt mehr oder weniger unverändert. Die geringere Einbindung der erstarkten grünen Kräfte ist gefährlich, wenn der Bundesrat seine Führungsrolle nicht verstärkt wahrnimmt.

PARLAMENTSWAHLEN: PERMANENTER WAHLKAMPF

Bei den nationalen Wahlen kandidieren immer mehr Personen, es wird – mindestens soweit die Zahlen bekannt sind – immer mehr für den Wahlkampf ausgegeben und die Wählerinnen und Wähler orientieren sich heute stärker an internationalen Bewegungen und Stimmungslagen. Dies bestätigten nicht zuletzt die Frauenwahl und die Klimawahl 2019.

Vorreiterin des permanenten Wahlkampfes ist die SVP. Unter dem Eindruck eines Bundesrats, der mehrheitlich für einen EU-Beitritt war, schaffte es Christoph Blocher, die einst «behäbige» und Dauer-Wahlverliererin SVP zu einer konservativen Wahl-

FOKUS

kampfmaschine und zum Sammelbecken zunächst für unzufriedene Rechte umzukrempeln, danach für alle, die mit einem liberalen Öffnungskurs der Schweiz nicht glücklich waren. Wie stark die SVP nun ideologisch, strategisch und inhaltlich auf Kurs ist, zeigt sich an den Wahlversprechen, die all ihre Kandidierenden auf einen gemeinsamen Nenner einchwören. Und es zeigt sich an den Statuten der Partei, die Personen von einer Mitgliedschaft ausschliesst, wenn diese eine Wahl zur Bundesrätin oder zum Bundesrat annehmen, ohne von der SVP-Fraktion nominiert worden zu sein. Im eigenen Lager scheint dieses Vorgehen auf sehr guten Rückhalt zu stossen: Die SVP ist und bleibt mit Abstand die grösste Partei. Seither haben alle anderen Parteien ihre Wahlkämpfe professionalisiert. Heute sind Wahlkämpfe inszenierte und mit viel Aufwand betriebene Shows. Zum Glück reichen die Inszenierungen in der Schweiz dennoch nicht an diejenigen des Wahlkampfes in den USA heran. Werbung in Fernsehen und Radio sind hierzu-

lande verboten und strenge Vorschriften für Online-Werbung werden diskutiert.

BUNDES RAT: KONKORDANZ-SHOW GEHT WEITER

Der Hahnenkampf der Parteien geht am Bundesrat nicht spurlos vorbei. Die heutige Politikergeneration wurde mit der Polarisierungsphase und dem SVP-Aufstieg politisch sozialisiert und kennt die Situation im Parlament aus eigener Erfahrung. Es ist nicht neu, dass dem Bundesrat fehlende Strategie und Führungslosigkeit vorgeworfen wird. Bemerkenswert ist aber, wie fundamental sich Bruchlinien heute in der Öffentlichkeit zeigen und wie am Kollegialitätsprinzip von allen Seiten immer wieder gerüttelt wird. Die letzte Gesamterneuerungswahl zeigt aber, dass das Parlament kein alternatives Rezept zu dieser Allparteienregierung kennt. Kein Wunder: Die grössten Loblieder auf die Konkordanz werden jeweils von den Regierungsparteien zwischen Parlaments- und Bundesratswahlen gesungen. Doch



der Eindruck bleibt, dass es sich dabei um Lippenbekenntnisse zur Machterhaltung handelt. Entschuldigen Sie meinen Pessimismus: Aber weder die Frauen- noch die Klimawahl haben bisher Spuren hinterlassen. Und in den grossen Themen der Gegenwart bleibt der Bundesrat so auffällig unauffällig, dass ich dahinter nur Konzeptlosigkeit ahne.

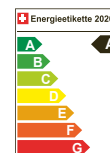


VOLLSTROMER BEI HALBEISEN.

DER NEUE VOLVO XC40
RECHARGE PURE ELECTRIC.

INNOVATION MADE BY SWEDEN.

Volvo XC40 P8 Pure Electric 408 PS/300 kW. Stromverbrauch gesamt: 22 kWh/100 km, CO₂-Emissionen: 0 g/km. Energieeffizienz-Kategorie: A. Volvo Swiss Premium® Gratis-Service bis 10 Jahre/150 000 Kilometer, Werksgarantie bis 5 Jahre/150 000 Kilometer und Verschleissreparaturen bis 3 Jahre/150 000 Kilometer (es gilt das zuerst Erreichte). Abgebildetes Modell enthält ggf. Optionen gegen Aufpreis.



HALBEISEN AG

Hauptstrasse 212
4147 Aesch

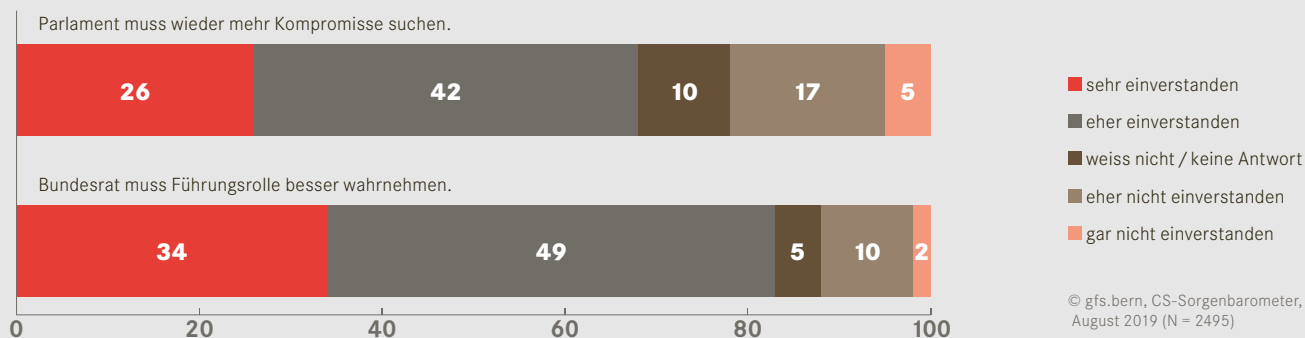
Schneckerstrasse 14
4414 Füllinsdorf

T Aesch: 061 901 81 81
T Füllinsdorf: 061 756 80 00

www.halbeisenag.ch

UNTERSCHIEDLICHE LÖSUNGEN FÜR POLITISCHE PROBLEME

Es gibt unterschiedliche Vorstellungen, wie man Lösungen für politische Probleme suchen kann. Sind Sie mit den folgenden Aussagen sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?



KONKORDANZ VERLANGT NACH ECHTHEIT

Politische Systeme sind zu komplex, um sie in ihrem Wechselspiel bis ins Detail zu verstehen. Umso bemerkenswerter für das Verständnis der Schweiz ist und bleibt die Theorie von Arend Lijphart. Dieser sieht unsere Konsensdemokratie als Gegenstück zu Mehrheitsdemokratien nach Vorbild der USA oder Grossbritannien. Auf einen Nenner gebracht: Konsensdemokratien sind multikulturell, stabil und sie sind erfolgreich. Sie funktionieren insbesondere dank Regierungsmitgliedern in einer «Allparteienregierung», die miteinander kooperieren. Eine Regierung, die rund 80 Prozent aller Wählerinnen und Wähler repräsentiert. Ihre Mitglieder agieren im Wissen um Probleme – gerade im Umgang mit Minderheiten – weitsichtig und suchen eine tragfähige Lösung, die alle mittragen können. Zwar ist die geheime Erfolgsformel von Konsensdemokratien nicht abschliessend geknackt. Ich bin aber überzeugt, dass der Prozess der Lösungssuche Echtheit als Person verlangt: mit klaren Werten, mit gutem Sachverstand und einem tiefen Verständnis. Um die oppositionellen Kräfte einzubinden, kann sie die Weisheit der vielen zum Ausdruck bringen. Weder der Druck der Parteien noch der Wille, in der Öffentlichkeit im guten Licht dazustehen, darf im Vordergrund stehen, sondern der Mensch. Denn der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen, das sich ein friedliches Zusammenspiel wünscht.

VOLK WILL LÖSUNGEN

Im Sorgenbarometer der Credit Suisse von 2019 wird klar, dass die Politik ihre Aufgaben in den Augen des Volkes nicht erfüllt. Das Vertrauen in relevante Akteure des politischen Systems der Schweiz nimmt im Vergleich zum Vorjahr ab – teilweise sogar drastisch. Die sinkende Fähigkeit der Politik, tragfähige Lösungen zu schmieden, wird als die grösste Gefahr für die Schweizer Identität gesehen – noch vor Problemen mit der EU oder der Einwanderung. Damit macht die Bevölkerung eine klare Ansage: 83 Prozent der Stimmberechtigten sind sehr oder eher einverstanden mit der Aussage, dass der Bundesrat seine Führungsrolle wieder besser wahrnehmen muss. 68 Prozent stimmen der Aussage zu, dass das Parlament wieder mehr Kompromisse suchen soll. Aus dieser Unzufriedenheit, die bereits drei Monate vor den Wahlen 2019 zum Ausdruck kam, lässt sich die «Oppositionswahl» im Oktober besser erklären. Der «Verwaltungsrat» der Schweiz sind alle Stimmberechtigten. Die Schweiz soll aufgrund des Wahlergebnisses damit «weiblicher» und «grüner» werden.

REVITALISIERUNG GEFORDERT

Die Umfragen zeigen, dass auch Lösungen gefordert werden. Die Lösung heisst Verantwortung namentlich gegenüber dem Wesen des Konkordanzsystems. Gerade aus politischer Verantwortung heraus sind die Mitglieder der Regierung gefordert, menschlich und im Sinne der Strategie zu

agieren. Dazu gehört auch, Schwächen einzugestehen und damit in der Öffentlichkeit nicht immer perfekt dazustehen. Diese Standhaftigkeit gehört zur Rolle dazu. Wenn das wieder zu mehr Lösungen führt, halte ich das für erträglich. Die Aussendarstellung und die Show können die Parteien weiterführen. Die Lösungsunfähigkeit aus der Regierung heraus muss aber wieder unabhängig davon klappen. Ich traue das dem Bundesrat zu. Politische Verantwortung kann in grossen Letzern und in schönen Philosophien diskutiert und gefördert werden. Ich fordere an sich nur eine Rückbesinnung auf die Schweizer Erfolgsgeschichte und menschliches Verhalten. Dazu braucht es Emanzipation von den Parteigremien, gerade weil die Zeit der klassischen, grossen Volksparteien wohl vorbei ist. Und der Bundesrat muss keinen Tanz um öffentliche Anerkennung aufführen. Vielleicht bin ich auch nur zweckoptimistisch: Ich halte das Konkordanzsystem wegen der vielfach politisch verflochtenen Schweiz für alternativlos.

Der Artikel wurde vor der Pandemie verfasst und nimmt deshalb keinen Bezug auf die «ausserordentliche Lage» und die Kompetenzen des Bundesrats in der Corona-Pandemie. ●

LUKAS GOLDER ist Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats des Forschungsinstituts gfs.bern. Er ist Politik- und Medienwissenschaftler und hat an den Universitäten Bern und Genf studiert.

«UNTERNEHMERISCHE VERANTWORTUNG BEDEUTET AUCH POLITISCHE VERANTWORTUNG.»

Sollten sich Manager und Unternehmer in politische Debatten einmischen? Philipp Gmür, Group CEO Helvetia Versicherungen, sagt: Demokratie ist eine Aufgabe aller.

Was verstehen Sie unter politischer Verantwortung?

Grundsätzlich bedeutet dies für mich die Pflege unseres politischen Systems, unserer Demokratie und damit unserer Werte. Dazu gehören Meinungsäusserungsfreiheit und die Möglichkeit zur Mitbestimmung und Mitwirkung. Konkret geht es darum, sich auch zu politischen Themen zu positionieren, Themen zu setzen und Debatten zu führen.

Sprich in einer Demokratie trägt jeder seinen Teil der Verantwortung und muss ihr gerecht werden.

Genau. Das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für Firmen. Als Teil der Gesellschaft tragen wir als Unternehmen die Verantwortung für unser Handeln auf allen Ebenen. Firmen sind nicht nur wirtschaftliche Akteure. Sie sind Teil unserer Gesellschaft. Wenn sie sich dem politischen Diskurs entzögen, scherten sie sich um viele jener Themen, die die Menschen in diesem Land beschäftigen – und diese Themen bewegen auch die Mitarbeitenden, Kunden und Eigner der Unternehmen. Sich dort der Verantwortung zu entziehen, stellt für Unternehmen ein Risiko dar. Wer sich nicht um politische Themen

kümmert, findet vielleicht plötzlich Risse in seinem Geschäftsmodell oder seiner Reputation. Dann ist es meist zu spät. Unternehmerische Verantwortung bedeutet deshalb oft auch politische Verantwortung.

Wo sehen Sie Ihre Verantwortung als CEO und Stimmbürger?

Ohne Versicherungsindustrie gibt es kein wirtschaftliches Handeln und keine soziale Sicherheit. Insofern stehen wir als Unternehmen in der Verantwortung. Dabei sind wir auf politische Rahmenbedingungen angewiesen, die nachhaltiges Wirtschaften ermöglichen. Es gehört zu meinen Aufgaben als CEO, zusammen mit meinem Team einerseits innerhalb des gesteckten Handlungsrahmens zu agieren und andererseits darauf hinzuwirken, dass dieser Handlungsrahmen nicht weiter eingeschränkt wird. Diskussionen über diesen Handlungsrahmen sind letztlich politische Diskussionen.

Deshalb bringen wir uns auch aktiv in den gesellschaftlichen Dialog ein. Zudem bekennen wir uns zum Schweizer Milizsystem, stellen Dialogplattformen zur Verfügung und fördern die Vereinbarkeit von Beruf und Milizarbeit, unter anderem mit

unseren Regeln zu bezahlter Abwesenheit für Engagements in öffentlichen Ämtern. Weiter engagieren wir uns im Bereich der politischen Bildung und Partizipation, insbesondere für die jungen Generationen.

Als Stimmbürger mache ich nichts anderes als alle Schweizerinnen und Schweizer: Ich mache von meinem Stimm- und Wahlrecht Gebrauch.

Sind Sie selbst politisch aktiv?

Nein, ich habe kein politisches Mandat. Allerdings bin ich CEO eines Unternehmens, das sich zu ausgewählten politischen Themen äussert und dessen Haltung ich vertrete. Indem wir aufzeigen, wie sich etwa geplante Gesetzesvorlagen auf die Volkswirtschaft, auf unsere KMU, auf unsere Kunden und Mitarbeitenden auswirken könnten, leisten wir als Teil der Wirtschaft einen Diskussionsbeitrag.

Setzen aktuelle Initiativen die Versicherungsbranche unter Druck?

Die Annahme der Begrenzungsiniziative wäre das Ende des erfolgreichen bilateralen Wegs, für den wir Versicherer uns seit Langem einsetzen. Mit dem Ende der Personenfreizügigkeit und dem einhergehen-



den Fachkräftemangel würde der Schweiz auch die Teilnahme am europäischen Binnenmarkt erschwert. Die Schweizer Wirtschaft und insbesondere unsere exportorientierten KMU-Kunden kämen massiv unter Druck. Und zwar langfristig, denn eine rasche Lösung läge nicht in Griffweite.

Die Unternehmensverantwortungs-Initiative stellt die Schweizer Unternehmen unter Generalverdacht, ignoriert deren bestehende Anstrengungen und setzt sie der Gefahr zahlreicher Klagen aus, zum Schaden des Standorts Schweiz. Wir würden es deshalb begrüßen, wenn auch die Schweiz einem international abgestimmten Weg folgen könnte.

Welchen Stellenwert haben Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung bei Helvetia?

Beides gehört gleichsam zu unserer DNA. Das Versicherungsgeschäft ist langfristig angelegt. Wir geben heute Leistungsversprechen für die Zukunft ab. Nur schon deshalb ist Nachhaltigkeit für Helvetia eine Geschäftsnotwendigkeit. Das gilt für alle unsere Produkte und Dienstleistungen, unser Risikomanagement und auch für unsere Investitionen. Nachhaltigkeit

hört aber nicht bei Umwelt und Klima auf. Sie betrifft die ganze Themenbreite der Politik, so auch die Vorsorge für Jung und Alt. Damit meinen wir die gesellschaftliche und soziale Verantwortung, die wir ebenfalls ganzheitlich verstehen. Im Interesse der kommenden Generationen setzen wir uns dabei insbesondere für eine nachhaltige Reform der Schweizer Altersvorsorge ein, für einen tragfähigen Generationenvertrag.

Welche Hausaufgaben haben die Unternehmen dabei?

Die Politik befasst sich mit allen gesellschaftlichen Fragen, welche die Menschen beschäftigen. Diesem Diskurs kann sich die Wirtschaft nicht entziehen. Unternehmen und ihre Exponenten sollten sich noch proaktiver positionieren und ihre Haltung für die Öffentlichkeit verständlich darlegen. Nur so gelingt es, klarzumachen, dass in diesem Land ohne prosperierende Unternehmen selbstbestimmte Freiheit, Wohlstand und soziale Sicherheit nicht möglich sind. ●

PHILIPP GMÜR ist seit 2016 Group CEO von Helvetia Versicherungen.

NACHGEFRAGT

Nationalrätin und Präsidentin der Handelskammer beider Basel Elisabeth Schneider-Schneiter wünscht sich etwas mehr politisches Engagement von jedem Einzelnen.



Wird die politische Verantwortung in der Schweiz ausreichend wahrgenommen?

Die Stimmbeteiligung lag in den letzten Jahren fast immer unter 50 Prozent. Das ist tief. Jeder ist aber frei, zu wählen oder abzustimmen, auch das ist Teil eines demokratischen Systems. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger entscheiden selber, wo ihre Stimme wichtig ist.

Wie kann man mehr Engagement erreichen?

Heute können die Menschen fast nur noch mit konkreten Themen zu einem politischen Engagement begeistert werden. Dazu braucht es mehr Bewegungen und weniger althergebrachte Parteipolitik.

Wo und von wem wünschen Sie sich mehr politisches Engagement?

Unser föderalistisches System braucht engagierte Menschen auf allen Ebenen. Tatkräftige Gemeinderäte sind ebenso wichtig wie aktive Mitglieder des Bundesparlamentes. In einem Milizsystem hängt ein solcher Einsatz auch von unterstützenden Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern ab.

Letztlich braucht es aber jeden einzelnen Bürger und jede einzelne Bürgerin, um der direkten Demokratie ein Gesicht zu geben.

WAS SAG

Politische Verantwortung ist häufig ein inflationär gebrauchter Begriff. Im politischen Diskurs wird sie regelmässig vom politischen Gegner eingefordert und in der öffentlichen Diskussion drückt der Ruf nach politischer Verantwortung den Unmut über die Folgen politischer Entscheidungen aus. Wir haben bei Politikerinnen und Politikern nachgefragt, was sie unter politischer Verantwortung verstehen.

«Dass wir unser Leben selbst bestimmen, in Freiheit und Wohlstand leben, dass wir in der direkten Demokratie auf allen Staatsebenen mitbestimmen und mitgestalten können, ist nicht gottgegeben. Und nicht ewig. Es sind Privilegien, die Generationen vor uns erkämpft und erarbeitet haben. Dies zu erhalten und zu stärken, ist unsere Pflicht und Schuldigkeit gegenüber unseren Kindern und Enkeln. Deshalb sollte jeder nach seinen Möglichkeiten einen Teil dieser Verantwortung selbst schultern.»

THOMAS DE COURTEN
SVP-NATIONALRAT
BASELSTADT



«Als Historikerin ist mir bewusst, dass wir es sind, die die gesellschaftlichen Verhältnisse gestalten – weder Marktmechanismen noch machtpolitische Verhältnisse sind Naturgesetze. Politisches Engagement sehe ich im Einsatz für die Schwächeren in unserer Gesellschaft. Im Verfassungsrat versuchten wir die Grundsätze dafür zu legen und in den vergangenen 15 Jahren, die ich im Regierungsrat mitwirken durfte, waren dies unsere Leitplanken bei der Verteilung der finanziellen Mittel. Nun darf ich bei der Gesetzgebung auf nationaler Ebene mitwirken – ein härteres Pflaster als Basel – aber ich werde mein Möglichstes tun!»

DR. EVA HERZOG
SP-STÄNDERÄTIN
BASEL-STADT

GEN SIE?

«Politische Verantwortung ist kein einfach zu definierender Begriff. Der Politiker ist in erster Linie dem gesamten Volk, aber im Besonderen seinen Wählern gegenüber verantwortlich.

Da man seine Wähler und Wählerinnen nicht kennt, ist deren Erwartung nicht einfach abzuschätzen, und der Politiker wird seine Verantwortung gemäss seiner politischen Überzeugung und Kenntnis der Situation auf sich nehmen und geht dabei stillschweigend davon aus, dass ihn die Wähler deswegen gewählt haben.

Nach bestem Wissen und Gewissen, wie man so schön sagt.»

DR. HEINER VISCHER
LDP-GROSSRAT
BASEL-STADT



«Politische Verantwortung heisst, selbstkritisch zu bleiben! Weltweit, aber auch in der Schweiz, kommen immer häufiger diejenigen zu Wort, die Moral mit Inszenierung und Politik mit Opportunismus gleichsetzen. Umso öfter sollten wir uns und unser politisches Handeln selbstkritisch hinterfragen. Politische Verantwortung heisst, alles daranzusetzen, dass die Eigenverantwortung nicht zum belächelten Schlagwort wird. Wir müssen sie immer wieder von Neuem mit Inhalt füllen. Denn Fortschritte erreichen wir nur mit selbstkritischer Eigenverantwortung und nicht durch staatliche Erziehung.»

SASKIA SCHENKER
LANDRÄTIN
PRÄSIDENTIN FDP BASELSTADT

«Politische Verantwortung zu übernehmen, bedeutet für mich die Bereitschaft, sich in der Gesellschaft zu exponieren, sich Diskussionen und Auseinandersetzungen zu stellen, Meinungen mit Zahlen, Daten und Fakten zu untermauern und gemeinsam Lösungswege zu erarbeiten. Es geht vor allem darum, eine langfristige Perspektive zu entwickeln, proaktiv zu handeln, sich Risiken bewusst zu sein, Chancen zu nutzen; dies alles mit dem Ziel, Handlungsoptionen für kommende Generationen offenzuhalten.»

DR. ANTON LAUBER
REGIERUNGSRAT, VORSTEHER DER
FINANZ- UND KIRCHENDIREKTION,
VORSTANDSMITGLIED CVP BASEL-LANDSCHAFT



DEMOKRATIE BRAUCHT MEDIENVIELFALT

Die Presse ist demokratierelevant. Insbesondere die Zeitungen. Es besteht eine hohe Nachfrage nach journalistischen Inhalten zur Einordnung des täglichen Geschehens. Durch die Digitalisierung ist die Finanzierung des Journalismus unter Druck geraten. Die Sicherung einer hochstehenden und flächendeckenden Medienvielfalt ist im Interesse aller.

Die Presse steht unter Druck. Unter wirtschaftlichem Druck. Dies, obwohl sie kein Nachfrageproblem hat. Gerade in bewegten Zeiten wird nach verlässlichen Quellen gesucht. Die Nachfrage nach publizistischen Inhalten ist sehr gross, vor allem auf digitalen Kanälen. Aber auch die Printpresse erfüllt eine sehr wichtige Rolle: Gedruckte Zeitungen und Zeitschriften erreichen in der Schweiz über 90 Prozent der Bevölkerung, wie die WEMF ausweist. Eine Tageszeitung wird gemäss der Time Use Study von WEMF/SRG/Mediapulse im Schnitt rund 49 Minuten gelesen. Bei Zeitschriften ist die Dauer sogar 65 Minuten.

Journalismus ist ein zeit- und personalintensives Geschäft, das durch den schnell voranschreitenden Wegfall der Werbeeinnahmen stark unter Druck gekommen ist. Trotz aller Erleichterungen durch die Digitalisierung in der Recherche und in der Produktion ist Qualität nur mit gut ausgebildetem Personal zu gewährleisten, das die nötige Zeit hat, seinem Handwerk nachzugehen. Erfreulich ist, dass der Beruf des Journalisten, der Journalistin nach wie vor eine grosse Faszination ausstrahlt und kein Nachwuchsproblem besteht.

FINANZIERUNG GEFÄHRDET

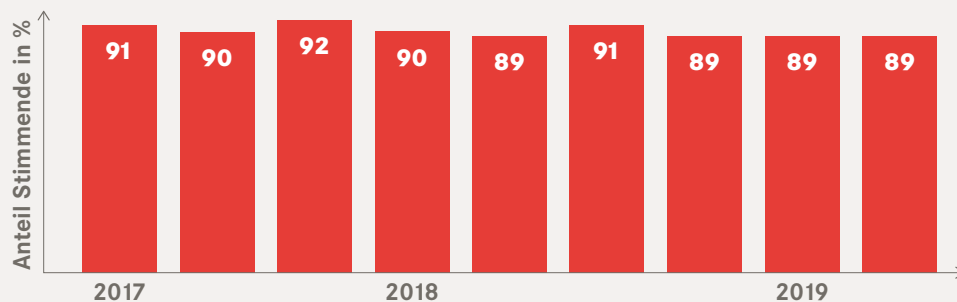
Das Problem ist der Einbruch im Werbemarkt. In zehn Jahren hat die gedruckte Presse rund 1,4 Milliarden Franken oder zwei Drittel an Inserateerlösen verloren. Nicht kumuliert, sondern jährlich. Mit der Online-Werbung konnte dieser Wegfall nur marginal kompensiert werden. Zu gross ist die Konkurrenz von Google und Co. mit ihren immensen Nutzerdatenbanken.

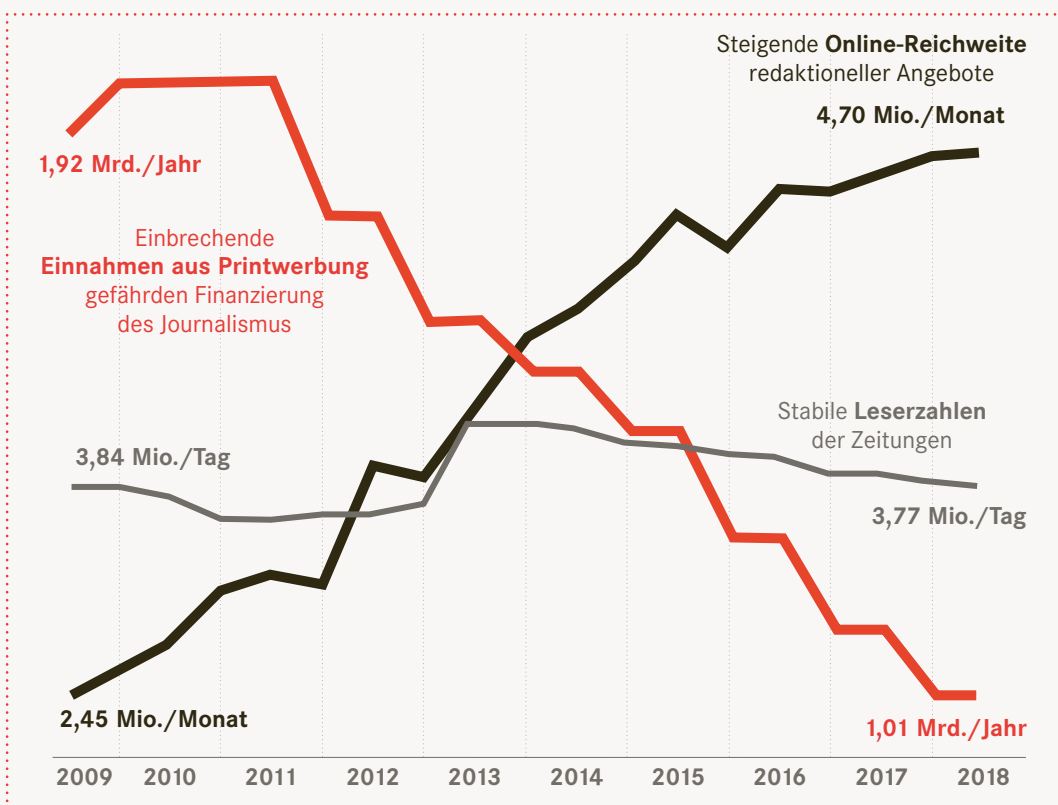
ZEITUNGEN – BEDEUTENDSTE QUELLEN POLITISCHER MEINUNGSBILDUNG

Wie wichtig die Zeitungen für die direkte Demokratie sind, zeigt die regelmässig im Auftrag des Bundes durchgeführte Nachwahlbefragung (VOTO-Studie) nach eidgenössischen Volksabstimmungen. Redaktionelle Beiträge aus Zeitungen sind die wichtigsten Quellen für die politische Meinungsbildung, noch vor dem Abstimmungsbüchlein, vor TV und sehr weit vor Social-Media-Kanälen. Rund 90 Prozent der Urnengänger informieren sich vor Abstimmungen mit Artikeln aus Presseprodukten – gedruckt oder digital – über die politischen Fragestellungen.

Zeitungen sind seit vielen Jahren für 90 Prozent der Abstimmenden die wichtigste Quelle der politischen Meinungsbildung.

Quelle: Offizielle Nachbefragung (VOTO-Analyse) zu den eidgenössischen Volksabstimmungen von 2017 bis 2019





Die Presse erfreut sich gedruckt wie online grosser Nachfrage. Die wegbrechenden Werbeeinnahmen gefährden die Finanzierung des Journalismus.

Quellen: Stiftung Werbestatistik Schweiz, WEMF MACH Basic 1-2019 und Netmetrix Profile 1-2019

WENIGER MEDIENVIELFALT, GERINGERE STIMMBETEILIGUNG

In der kleinräumigen Schweiz ist die Medienvielfalt aber auch auf lokaler Ebene entscheidend für die politische Partizipation der Bevölkerung. Eine Studie der Universität Zürich zeigt auf, dass die Wahlbeteiligung zurückgeht, wenn die mediale Versorgung abnimmt. Dies konnten die Politologen Daniel Kübler und Christopher Goodman anhand von Daten aus sechs Metropolitanräumen (Zürich, Genf, Basel, Lausanne, Luzern, Lugano) mit insgesamt 408 Gemeinden und mehr als drei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern belegen.

2020 – MEDIENPOLITISCH ENTSCHEIDENDES JAHR

Für die mediale politische Meinungsbildung in der Schweiz sind drei Faktoren entscheidend:

Erstens und am wichtigsten: Eine flächendeckende Medienvielfalt, auf den verschiedensten Kanälen, welche alle Bevölkerungsgruppen erreicht. Eine starke SRG genügt nicht. Wie obige Auswertung zeigt, erbringen die Zeitungsverlage die grösste Service-public-Leistung für die politische Meinungsbildung. Damit diese Vielfalt und flächenmässige Abdeckung gewährleistet bleibt – gedruckt wie auch digital –, muss der Bund die Verlage in den nächsten Jahren verstärkt unterstützen, bis ein tragfähiges Online-Geschäftsmodell etabliert ist. Hierfür werden 2020 mit dem medienpolitischen Paket von Frau Bun-

desrätin Simonetta Sommaruga die Weichen gestellt. Wird jetzt nicht mit hoher Dringlichkeit gehandelt, wird in den nächsten drei Jahren ein Drittel der Zeitungen verschwinden.

Zweitens wird eine hohe Medienkompetenz immer wichtiger. Darunter zu verstehen ist die Fähigkeit, sich eine eigene, unabhängig geformte Meinung zu bilden. Die Kanäle, über die heute Nachrichten empfangen werden können, haben sich vervielfacht. Qualitätsmedien, Politiker, Unternehmen, Influencer auf Social-Media-Kanälen und verdeckt agierende Akteure mit zweifelhaften Absichten, Stichwort «Fake News», buhlen um Aufmerksamkeit. Gerade für Junge ist es schwierig einzuschätzen, welcher Quelle sie vertrauen sollen. Hier engagiert sich unser Verband in Zukunft verstärkt, damit Schulen die Arbeitsweise im Journalismus besser erklären können.

Drittens ist es wichtig, dass auf internationaler Ebene eine Regulierung geschaffen wird, die den national, regional und lokal agierenden Medien gegenüber den grossen Plattformen aus den USA und zunehmend auch aus China in Bezug auf Datenschutz, Urheberrecht und Besteuerung gleich lange Spiesse sichert. ●

ANDREAS HÄUPTLI ist Geschäftsführer Verband Schweizer Medien.

Kontaktieren Sie
uns für eine
persönliche Beratung!

Anmeldung unter:
[www.ssib.ch/
lehrgaenge](http://www.ssib.ch/lehrgaenge)

**AUSSENHANDELSFACHMANN/-FRAU
AUSSENHANDELSLEITER/-IN**

HOCH HINAUS MIT EINEM EIDG. ABSCHLUSS

Steigen Sie dank einem eidg. Abschluss als Aussenhandelsfachmann/-frau oder Aussenhandelsleiter/-in die Karriereleiter hoch. Die nächsten vorbereitenden Lehrgänge zu Ihrem Karriereziel beginnen am:

- **23. Oktober 2020** – Aussenhandelsfachmann/-frau mit eidg. Fachausweis (BP) in der Handelskammer beider Basel
- **24. Oktober 2020** – Aussenhandelsfachmann/-frau mit eidg. Fachausweis (BP) in Olten, Hotel Astoria (Samstagskurs)
- **27. November 2020** – Aussenhandelsleiter/-in mit eidg. Diplom (HFP) an der SSIB, Zürich

Bundessubventioniert: bis zu 50 % der Kurskosten werden vom Bund zurückerstattet

EXPORTSACHBEARBEITER/-IN

IN DREI MONATEN ZUM ERFOLG

Starten Sie Ihre Karriere im Aussenhandel mit dem Lehrgang Exportsachbearbeiter/-in und lernen Sie eine effiziente und korrekte Exportabwicklung, gekonntes Verhandeln mit Spediteuren, internationalen Dienstleistern und ausländischen Geschäftspartnern. Die nächsten vorbereitenden Lehrgänge zu Ihrem Karriereziel beginnen am:

- **6. Oktober 2020** – Exportsachbearbeiter/-in mit SIHK-Diplom* in der Handelskammer beider Basel

* Diplom der Schweizer Industrie- und Handelskammern



VERANTWORTUNG IST NICHT NUR EIN WORT

Von Pfr. Martin Dürr

Es ist eines dieser Sommergewitter. Innert Minuten scheint der ganze Himmel flüssig auf die Erde zu prallen. Ich stehe nur notdürftig geschützt mit meinem Velo an einer Hausmauer und nehme es persönlich. Muss das jetzt sein?! Da ist man schon spätabends auf dem Nachhauseweg, weil alle noch ganz schnell etwas wollen, und löst überpflichtbewusst Probleme, für die andere zuständig wären. «Ach ich Armer», denke ich wörtlich und leide mit mir. Inzwischen hat Hagel eingesetzt. Ich drücke mich näher an die Hauswand. Rufe zu Hause an, dass ich noch später heimkomme. Combox. Keiner da, der hören will, wie ich leide. Regentropfen und Hagelkörner trommeln auf meinen Helm. Autos fahren im Schrittempo vorbei. Autofahrer haben's gut. Aber irgendwann ist auch das heftigste Unwetter vorbei. Der Regen lässt etwas nach. Durchnässt bin ich schon. Also rauf aufs Velo und nach Hause fahren. Endlich zu Hause angekommen, schäle ich mich aus den Kleidern, die am Körper kleben. Schnell eine Dusche, trockene Kleider und das nasse Zeug gleich in die Waschmaschine. Dann Beine hochlagern und Feierabend. Das Leben wird wieder gut.

Ich trage die nassen Kleider mit spitzen Fingern in den Keller, vorsichtig Tropfen vermeidend. Ich mache das Licht an und bleibe wie erstarrt stehen. Im Keller steht Wasser. In der Waschküche vielleicht ein paar Millimeter. Aber dort, wo die Wäsche zum Trocknen hängt, mindestens 4 Zentimeter. Das Wasser ist auf der äusseren Treppe vom Garten hinuntergeflossen wie ein Wasserfall und unten ist der Abfluss verstopft mit Dreck. Dann hat es sich den Weg des geringsten Widerstands gesucht und diesen unter der Tür gefunden. Das alles rekonstruiere ich später. Ich stehe immer noch da, die

Hand am Lichtschalter. Am liebsten würde ich das Licht gleich wieder ausmachen. Der Moment dauert eine Ewigkeit. Vielleicht sind es in Wirklichkeit nur Sekunden. Mein Hirn macht sich selbstständig. Ich könnte einfach tun, als hätte ich nichts gesehen. Ganz ruhig wieder hinaufgehen. Den schwer verdienten Feierabend geniessen. Irgendjemand anderes entdeckt es dann schon. Dann helfe ich ja auch. Ich kann doch nichts dafür, wenn hier die Sintflut herrscht. Ich trage nicht für alles die Verantwortung.

«Komm, Alter», sagt eine Stimme in mir, «nützt alles nichts. Jetzt abhauen ist nur peinlich.» Ich seufze. Ziehe Hausschuhe und Socken aus und wate vorsichtig durchs Wasser. Wenigstens keine Krokodile oder Piranhas. Zuerst den Abfluss draussen reinigen. Dann mit Kessel und Besen das Gröbste hinausspedieren. Das dauert. Mein Neffe kommt nach Hause. Er packt gleich mit an. Es geht vorwärts. Wir sind die freiwillige Feuerwehr. Wir sind Helden. Irgendwann ist es nur noch feucht. Ventilatoren installieren, High Five. «Und?», fragt die Stimme, «War das jetzt so schlimm?» Ein bisschen schäme ich mich. Verantwortung übernehmen ist nicht immer einfach. Grad wenn's keiner sieht. Tut aber gut.

MARTIN DÜRR ist Pfarrer beim Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL.



SIMULIEREN, TESTEN UND MESSEN

Wie schnell löst sich eine Tablette auf? Wie schnell setzt sie die Wirkstoffe frei? Fragen, die nur mit exakten Messmethoden in der Entwicklung und der Produktionsüberwachung beantwortet werden können. Die SOTAX AG entwickelt und produziert genau solche Systeme. twice hat mit Rolf Benz, CEO und Verwaltungsratspräsident der SOTAX Gruppe, gesprochen.

Was genau umfasst Ihr Kerngeschäft?

Wir bieten Komplettlösungen für die Pharmaindustrie an. Diese Lösungen werden eingesetzt in der Forschung, in der Qualitätskontrolle oder in der Inprozesskontrolle. Primär geht es beispielsweise in der Qualitätskontrolle darum, dass die Tabletten bevor sie in den Verkauf kommen, gemäss streng regulierten Tests geprüft werden. Unsere Geräte testen also, ob der Wirkstoff zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Menge freigesetzt wird. Gewisse Tabletten sollen eine schnelle Linderung bringen, andere – sogenannte Retard-Produkte – hingegen sollen über eine lange Zeit kontinuierlich Wirkstoffe abgeben. Unsere Geräte simulieren also den Magen und testen in unterschiedlichen Intervallen, zu welchem Zeitpunkt sich wie viel Prozent Wirkstoff gelöst haben.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Stolz sind wir ganz klar auf unsere Weltmarktführerschaft. Wir können in drei Bereichen durchgängig Lösungen anbieten. Von manuellen bis zu vollautomatischen Systemen. Das unterscheidet uns von der Konkurrenz. Viele Mitbewerber können zwar auch einen Teil von unserem Service anbieten, aber keiner kann es so ganzheitlich wie wir. Ganz klar führend sind wir bei den Vollautomaten. Darauf sind wir sehr stolz. Vollautomatisch bedeutet, dass mehrere Tests hintereinander ohne jeglichen Bedienereingriff durchgeführt werden. Manuelle Tätigkeiten wie Befüllen des Prüfgefässes mit Flüssigkeit, Einbringen der Tabletten, Entnehmen von Proben zum jeweils richtigen Zeitpunkt, Analyse und gründliche Reinigung des Komplettsystems nach Abschluss eines Testlaufs sind vollständig automatisiert. Das heisst, man kann sieben Tage 24 Stunden arbeiten.

Das tönt wartungsintensiv.

Bieten Sie diesen Rundumservice?

Ja, und das würde ich als unsere zweite Stärke bezeichnen. Wir haben auf der ganzen Welt eigene Niederlassungen mit drei Headoffices in den USA, hier in Aesch und in Indien. Das sind primär Verkaufs- und Serviceorganisationen. Bis zu 30 Prozent unseres Umsatzes machen wir im Bereich Service. Das ist einerseits präventive Instandhaltung. Das heisst, die proaktive

Wartung von Maschinen und Anlagen, um Störungszeiten zu vermeiden. Andererseits bewegen wir uns, wie bereits gesagt, in einem stark regulierten Markt. Das heisst, die ordnungsgemässe Funktion der Testgeräte muss mindestens zweimal im Jahr überprüft werden. Der Kunde kann dies selbst machen oder outsourcen.

Wo produzieren Sie?

Wir produzieren hier in Aesch, in Indien für den dortigen Markt und in den USA.

Welchen Standortvorteil bietet Ihnen die Region?

Unsere Endkunden sind Life Sciences-Unternehmen und deren hohe Dichte in Basel ist ganz klar ein Vorteil für uns. Wir entwickeln ja nicht im Käfig, sondern in enger Zusammenarbeit mit unseren Kunden. So können wir auf jahrelange, sehr gute Beziehungen bauen.

Warum sind Sie vor fünf Jahren von Allschwil nach Aesch umgezogen?

Wir sind stark gewachsen und in Allschwil aus allen Nähten geplatzt. Ausserdem war das ehemalige Ziegeleiareal nicht sehr repräsentativ. So haben wir entschlossen, selbst etwas zu bauen, und haben uns auf die Suche gemacht. Hier in Aesch haben wir den idealen Platz gefunden und konnten auf der grünen Wiese unser Gebäude ganz nach unseren Wünschen errichten.

Haben Sie hier Platz für die nahe Zukunft gefunden?

Wir gehen davon aus. In Aesch Nord ist ja ein grosses Projekt geplant und wir sind mit den Projektverantwortlichen selbstverständlich in Kontakt. Wir sondieren schon mal vor, wie dies in Zukunft aussehen könnte.

Wie helfen Sie, die explodierenden Gesundheitskosten in den Griff zu bekommen?

Wir leisten einen Beitrag, indem die Tests effizient und somit kostengünstig durchgeführt werden können. Ein Vollautomat ist zwar eine grosse Investition für ein Unternehmen, aber am Ende senkt er eben auch Kosten, weil er 24/7 läuft. So unterstützen wir unsere Kunden in der Optimierung ihrer Prozesskosten. Sie haben dann

wiederum die Möglichkeit, diese Einsparungen ihren Kunden weiterzugeben.

Welche Möglichkeiten eröffnet Ihnen die Digitalisierung?

Die Digitalisierung betrifft uns ganz stark. Sprach man früher in einem Verkaufsgespräch 90 Prozent über die Hardware und wenig über Service, spricht man heute teilweise mehr als die Hälfte der Zeit nur über Datenmanagement. Wir haben aufgrund der grossen Entwicklung diesbezüglich einen neuen Geschäftsbereich gegründet: Datenmanagement. Das heisst, wir bieten Softwarelösungen zur Vernetzung unserer Geräte.

Ist personalisierte Medizin Teil Ihrer Zukunft?

In diesem Bereich können wir keine Lösung anbieten, da wir ja auf Tabletten und Powder spezialisiert sind. Personalisierte Medizin ist allerdings klar am Wachsen. Dennoch bin ich persönlich der Meinung, dass es die traditionelle Darreichungsformen noch viele Jahre geben wird.

Beschäftigt Sie der Fachkräftemangel?

Grundsätzlich ist Basel ein guter Standort bezüglich Rekrutierung. Aber gerade im Bereich Digitalisierung haben wir Mühe, qualifiziertes Personal zu finden. Unser Vorteil ist aber, dass wir global tätig sind und Entwicklungsabteilungen in den USA und Deutschland haben, wo wir ebenfalls rekrutieren können. ●

ROLF BENZ ist in zweiter Generation CEO und Verwaltungsratspräsident der SOTAX-Gruppe.

ÜBER SOTAX

1973 gegründet, ist SOTAX vom kleinen Familienunternehmen zu einem weltweit führenden Anbieter hochwertiger Prüfgeräte geworden für Auflösungstests, Vollautomaten zur Probenvorbereitung für Gehalts- und Mischungsanalyse sowie Prüfgeräte zur Bestimmung der physikalischen Eigenschaften von Tabletten und anderen festen Darreichungsformen für die Pharmaindustrie, medizintechnische Produkte, Nahrungsergänzungsmittel und Biotechnologie.



www.sotax.com

EIN SICHER

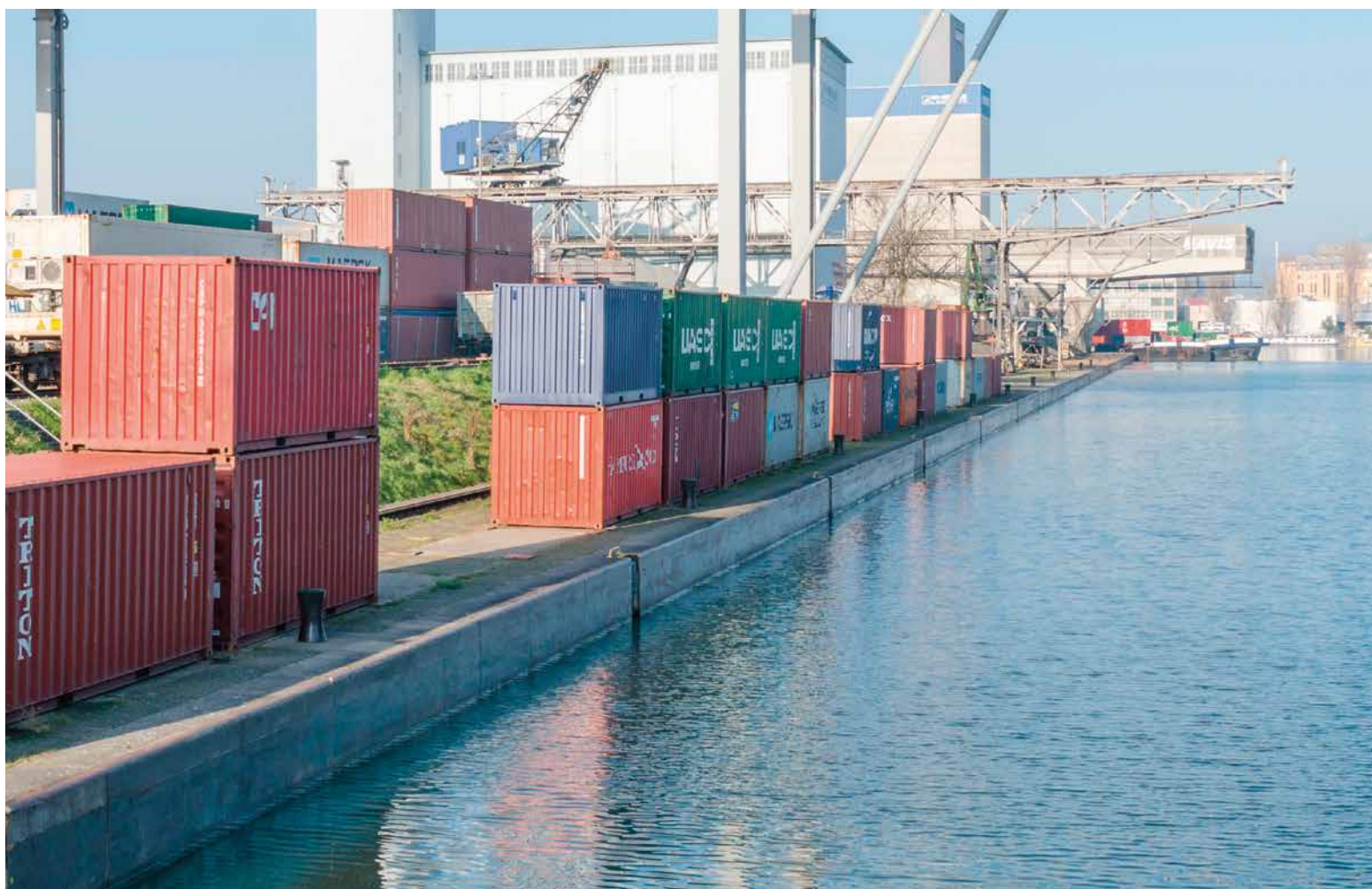
Der geplante Hafenausbau bietet eine einmalige Chance, Basel als internationale Verkehrsdrehscheibe zu stärken und einen wichtigen Beitrag für die Stadtentwicklung und den Umweltschutz zu leisten.

Wir dürfen ruhig stolz sein: Der Logistikcluster Region Basel ist sowohl bei tonnen- als auch bei wertmässiger Betrachtung der Im- und Exporte die bedeutendste Schweizer Region für den grenzüberschreitenden Warenaustausch. Als Region leisten wir somit einen enormen Beitrag zur Versorgungssicherheit der Schweiz mit wichtigen Gütern. Doch zum einen läuft der Hafen Gefahr, bald an seine Kapazitätsgrenzen zu stossen, zum anderen muss die Infrastruktur auch strukturell erneuert werden, um die reibungslose Abwicklung der steigenden Containermen-

gen weiterhin gewährleisten zu können. Damit wir unsere Aufgabe als «Logistikhauptstadt der Schweiz» auch in Zukunft wahrnehmen können, müssen wir unsere Infrastrukturen topmodern halten, multimodal denken und vor allem den Mut haben, neue Wege zu gehen. «Das Projekt Gateway Basel Nord bietet die einmalige Chance, um die schweizweite Nummer eins als Logistikhub zu bleiben. Das Hafenbecken 3 als Teil des trimodalen Terminals Gateway Basel Nord ist ein Beispiel für einen neuen, multimodalen Weg» so Handelskammer-Direktor Martin Dätwyler.

BEDEUTENDE HAFENWIRTSCHAFT

Wie wichtig die Rheinschifffahrt auch heute für die Region Basel und die Schweiz ist, wissen jedoch nicht alle: «Rund 10 Prozent aller importierten Güter und jeder vierte Container werden bei uns auf dem Wasserweg umgeschlagen», so Dätwyler. Neben den Containern sind dies vor allem Erd- und Mineralölerzeugnisse, Nahrungsmittel, aber auch Steine, Erden und Baustoffe. Es geht also ganz konkret um die Landesversorgung. Die Rheinhäfen sind auch volkswirtschaftlich ein Schwergewicht: Wir sprechen von einer gesamten Wert-



RER HAFEN

schöpfung von rund 1,1 Milliarden Franken pro Jahr und 7'700 Vollzeitstellen, die direkt oder indirekt von ihnen abhängen.

WACHSENDE CONTAINERMENGEN

Bereits heute bauen die Seehäfen im Norden Europas ihre Terminalkapazitäten aus, um den Anstieg beim Containerverkehr zu bewältigen. Der Bundesverkehrswegeplan Deutschland prognostiziert von 2010 bis 2030 ein Wachstum von 73 Prozent für die Binnenschifffahrt im Containertransport. «Es ist somit unausweichlich, dass zukünftig höhere Containermengen umweltfreundlich via Rheinschiff auch auf die Schweiz zukommen», ist Dätwyler überzeugt. Um die höheren Containermengen abwickeln zu können, sind Investitionen in moderne Hafeninfrastrukturen unerlässlich. Durch eine neue und effizientere Logistikkette würden neben den beteiligten Logistikfirmen auch Unternehmen mit hoher Aussenhandelstätigkeit profitieren, ist Dätwyler überzeugt. «Hervorzuheben ist dabei, dass der Zugang zum Hafenbecken jederzeit diskriminierungsfrei – also für alle Anbieter – gewährleistet ist und Kunden somit von schnelleren Lieferzeiten und einem besseren Angebot profitieren können.»

100'000 LASTWAGENFAHRTEN WENIGER

Auch wenn es bereits häufig gesagt wurde, kann eines gar nicht oft genug wiederholt werden: Die Schweiz hat sich mit der Alpenschutz-Initiative ambitionierte Verlagerungsziele von der Strasse auf die Schiene gesteckt. Gleiches gilt für die Klimaschutzziele, zu denen wir uns auch international immer wieder bekannt haben. Kantonal wie national haben zahlreiche Abstimmungen gezeigt, dass eine aktive Verlagerungs- und Klimaschutzpolitik gesellschaftliche Bedürfnisse sind. Das Hafenbecken 3 als Teil des trimodalen

Terminals nimmt diese Bedürfnisse auf und hilft uns, die gesteckten Ziele zu erreichen. Wir dürfen solche lösungsorientierten Projekte nicht scheitern lassen, wenn wir es mit dem Klimaschutz ernst meinen. Dennoch wird Basel Nord hart bekämpft. Gegner befürchten einen erheblichen Mehrverkehr und damit starke Umweltbelastungen. Hans-Peter Hadorn, Direktor der Schweizerischen Rheinhäfen: «Für mich ist dies ein Widerspruch. Das Projekt Basel Nord leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz, indem es zu einer Verlagerung von Gütern von der Strasse auf die Schiene beiträgt. Gateway Basel Nord mit Schiffsanschluss dank dem Hafenbecken 3 wird das Quartier und die Autobahn von 100'000 Lastwagenfahrten jährlich befreien.»

FLÄCHEN FÜR ANDERE NUTZUNGEN FREISPIELEN

Der geplante Hafenausbau bietet auch für die Stadtentwicklung im Klybeck neue Perspektiven. Die im Bereich des trimodalen Terminals neu geschaffenen Kapazitäten können an anderer Stelle kompensiert werden, womit wertvolle Flächen im Stadtkanton freigespielt werden. Diese stehen neben einer anderweitigen wirtschaftlichen Nutzung auch für Freizeitwecke und teilweise Wohnnutzungen zur Verfügung. Dätwyler: «Ohne das Hafenbecken 3 wäre die Kapazitätsverlagerung nicht möglich und die Stadtentwicklung somit eingeschränkt. Der geplante Hafenausbau bietet also eine einmalige Chance, Basel als internationale Drehscheibe zu stärken und einen wichtigen Beitrag für die Stadtentwicklung und den Umweltschutz zu leisten.»

FINANZIERUNG IST BREIT ABGESTÜTZT

130 Millionen Franken kostet das bimodale Terminal für Strasse und Schiene, an

dem sich der Bund mit bis zu 80 Prozent beteiligen kann. Der Grosse Rat hat zudem im Februar den Kredit zum Bau des Hafenbeckens 3 in Höhe von 115,53 Millionen Franken mit 78 zu 12 Stimmen deutlich gutgeheissen. Damit ist eine wichtige Voraussetzung erfüllt, um die Hafenmodernisierung weiter voranzutreiben und den Logistikcluster Region Basel zu stärken. «Wir freuen uns über diesen Entscheid. Denn aufgrund eines wachsenden internationalen Handels und damit steigenden Containermengen ist der Bau des Hafenbeckens 3 auch aus Sicht der Versorgungssicherheit für die Schweiz eine logische Konsequenz», erläutert Dätwyler. ●



DR. SEBASTIAN DEININGER,
Leiter Verkehr, Raumplanung, Energie und Umwelt

✉ s.deininger@hkbb.ch

tunBASEL

BREIT ABGESTÜTZT

Unsere regionale Wirtschaft braucht qualifizierte Nachwuchskräfte in Technik und Naturwissenschaften. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Unternehmen, Bildungsinstitutionen und Kantonen setzen wir uns mit der Erlebnisschau tunBasel dafür ein.

«Als Vater von schulpflichtigen Kindern weiss ich, wie wichtig es ist, dass unser Nachwuchs frühzeitig in Kontakt mit der Wissenschaft kommt. An der tunBasel geschieht das spielerisch, darum bin ich begeistert von diesem Format.»

PROF. DR. TORSTEN SCHWEDE
VIZEREKTOR FORSCHUNG
DER UNIVERSITÄT BASEL

KARIN VALLONE, Leiterin Bildung

✉ k.vallone@hkbb.ch

«Kinder und Jugendliche für Naturwissenschaften begeistern – das ist das Ziel unseres Bildungsengagements und liegt uns bei der BASF ganz besonders am Herzen. Mit der tunBasel gelingt genau das: Sie bietet eine tolle Möglichkeit, zu experimentieren, zu tüfteln und sich auszuprobieren. Vielleicht entdeckt der eine oder andere Teilnehmer dort auch seine Liebe zur Chemie und startet später eine Laufbahn bei der BASF.»

DR. MATTHIAS HALUSA
GESCHÄFTSFÜHRER BASF SCHWEIZ AG

«Mit dem Tag der offenen Tür konnten wir 2019 unter Beweis stellen, dass der FHNW-Campus Muttenz ein ausgezeichnetes Umfeld für vielfältige interaktive Erlebnisse mit grossem Publikumszuspruch bietet. Nun freuen wir uns darauf, Gastgeber der tunBasel 2021 zu werden und Tausende interessierte Schülerinnen und Schüler und viele weitere Interessierte in einer spannenden und inspirierenden Erlebniswelt bei uns im Campus begrüssen zu dürfen.»

PROF. DR. FALKO SCHLOTTIG
DIREKTOR HOCHSCHULE FÜR
LIFE SCIENCES FHNW, STANDORTLEITER
BEIDER BASEL FHNW

«Die tunBasel bietet für Jugendliche eine hervorragende Möglichkeit, die Inhalte der MINT-Fächer auf spielerische Art und Weise näher kennenzulernen. Das schafft Verständnis, Vertrauen und Akzeptanz und resultiert in der Freude im Umgang mit naturwissenschaftlichen Themen. Diese Nachwuchsförderung bildet Basis und Inspiration für die Forscherinnen und Forscher von morgen.»

DR. MATTHIAS NETTEKOVEN
HEAD APPRENTICESHIP TRAINING
ROCHE BASEL/KAISERAUGST

«Ich freue mich jedes Mal auf die tunBasel. Sie gibt den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, in spannende Arbeitsbereiche Einblick zu erhalten. Und sie macht dies auf unterhaltsame und didaktisch wertvolle Weise.»

DR. CONRADIN CRAMER
REGIERUNGSRAT
BASEL-STADT

«tunBasel informiert, unterhält, begeistert und aktiviert. Sie ist eine ideale Plattform, um Kinder und Jugendliche auf die vielseitigen Arbeitsgebiete aufmerksam zu machen und zu zeigen, dass Technik und Naturwissenschaften spannend und zukunftsgerichtet sind.»

JOACHIM KREBS
LEITER UNTERNEHMENS-
KOMMUNIKATION,
PRIMEO ENERGIE AG

«Tüfteln, experimentieren und erforschen – dies weckt Interesse bei jungen Menschen und macht neugierig. Und genau darauf zielt tunBasel ab. Wir freuen uns, diese Erlebnisschau seit ihren Anfängen mitzutragen und damit einen Beitrag gegen den Fachkräftemangel zu leisten.»

MONICA GSCHWIND
REGIERUNGSRÄTIN BASELSTADT

«Die ETAVIS ist auf technikbegeisterte junge Menschen angewiesen. Technik und Handwerk werden oft unterschätzt und als selbstverständlich wahrgenommen. Was aber alles dahintersteckt, können wir gerade für Jungs und Mädchen an der tunBasel erlebbar machen. Eine Investition für die Zukunft.»

PATRICK BOSSARD
LEITER BERUFSBILDUNG,
ETAVIS

«tunBasel ermöglicht Kindern und Jugendlichen – aber auch weiteren Interessierten – einen spannenden Einblick

in die Welt von Technik und Naturwissenschaften. Syngenta als führendes Unternehmen im Agrargeschäft möchte das Interesse der jungen Menschen für diesen Bereich so früh wie möglich wecken und sich somit die Forscher der Zukunft sichern.»

VANESSA KURTZ
HEAD YOUNG
PROFESSIONALS,
SYNGENTA

«Fachkräfte sind für Novartis essenziell. Die Idee, dass mit der Erlebnisschau tunBasel bei jungen Menschen das Interesse für Technik und Naturwissenschaften geweckt wird, hat uns von Anfang an überzeugt.»

DR. MATTHIAS LEUENBERGER
LÄNDERPRÄSIDENT
NOVARTIS SCHWEIZ

«aprentas hat sich von Anfang an, seit 2010, mit voller Überzeugung für die tunBasel engagiert. Jedes Mal sehen wir vor Ort mit eigenen

Augen, wie es der tunBasel wirklich gelingt, schon bei Kindern spielerisch das Interesse für Technik und Naturwissenschaften zu wecken. Und dass solche Begeisterung später auch essenziell ist für den Lernerfolg, erleben wir tagtäglich bei der Ausbildung von Lernenden.»

NICOLE KOCH
GESCHÄFTSFÜHRERIN
APRENTAS

«Viele Branchen sind mit einem Fachkräftemangel konfrontiert. Bei der BLKB spüren wir das vor allem in der IT. Es ist wichtig, Kinder und Jugendliche spielerisch und früh genug mit Technik und Naturwissenschaften vertraut zu machen. Deshalb engagieren wir uns für den beruflichen Nachwuchs gerade in diesen Bereichen und unterstützen die tunBasel.»

JOHN HÄFELFINGER
CEO BLKB

KEIN UNÜBERLEGTES HANDELN

Gerade die Exportregion Basel profitiert von der stabilen Beziehung zu unserem wichtigsten Handelspartner EU, die wir den bilateralen Verträgen zu verdanken haben. Die Kündigungsinitiative will diese Errungenschaften über Bord werfen. Für unsere Region steht dabei viel auf dem Spiel.

Die bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU sind eine grosse Erfolgsgeschichte und geniessen in der Bevölkerung breite Unterstützung. Sie erlauben unserem Land eine enge Zusammenarbeit mit unserem wichtigsten Handelspartner unter maximaler Beibehaltung unserer Souveränität. Die Kündigungsinitiative – auch bekannt als Begrenzungsinitiative – will die Errungenschaften des bilateralen Wegs über Bord werfen. Sie fordert die Kündigung des Personenfreizügigkeitsabkommens, was das Ende sämtlicher bilateralen Verträge I bedeuten würde. Denn kündigt man ein Abkommen, werden alle Verträge ausser Kraft gesetzt, die parallel verhandelt sowie gemeinsam unterzeichnet wurden. Darunter sind auch wichtige Abkommen im Bereich der Forschung und der technischen Handelshemmnisse. Dabei bieten die Initianten keine Alternative, wie die Schweiz den Zugang zum EU-Markt sonst sichern könnte. Eine Annahme der Initiative

würde uns auf Feld eins zurückwerfen. Was über Jahre erfolgreich verhandelt wurde, müsste von Neuem angegangen werden.

REGION WÜRD VIELES VERLIEREN

Die Region Basel profitiert als führender Export- und Forschungsstandort besonders von der engen Anbindung an die EU. «Gut ein Viertel aller Schweizer Ausfuhren in die EU stammen aus den beiden Basel. Jeder zweite Arbeitsplatz im Kanton Basel-Landschaft hängt vom Export in die EU ab. Die Personenfreizügigkeit ermöglicht unseren Unternehmen den unkomplizierten Zugriff auf Fachkräfte aus dem EU-Raum», so Gabriel Schweizer, Leiter Aussenwirtschaft Handelskammer beider Basel. Gerade für die hochspezialisierte Industrie der Region Basel sei dieser Faktor entscheidend. «Er erlaubt den Unternehmen, weiterhin erfolgreich am Standort Basel zu wachsen und auch für Inländer zusätzliche und gut bezahlte Ar-

beitsplätze zu schaffen.»

FORSCHUNGSAUSTAUSCH INFRAGE GESTELLT

Auch vom EU-Forschungsprogramm (FRP) profitiert die Region Basel überdurchschnittlich. Die Universität Basel gehört zu den besten 100 Hochschulen der Welt. Ihr Erfolg hängt massgeblich von der internationalen Vernetzung und vom Zugang zu ausländischen Talenten ab. Das FRP bildet ein entscheidendes Instrument zur Förderung des internationalen wissenschaftlichen Austauschs. In einer kürzlich veröffentlichten Studie des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) bestätigt ein Drittel der befragten Forscher, dass sie dank den FRP-Projekten mit ausländischen Wissenschaftlern in Kontakt gekommen sind, mit denen sie vorher noch nicht kollaboriert hatten. Für die praxisorientierte Fachhochschule Nordwestschweiz stellt das EU-Forschungsprogramm zudem eine ide-



ale Ergänzung zum Schweizerischen Nationalfonds dar, der auf Grundlagenforschung und damit auf die Universitäten ausgerichtet ist. Die erwähnte Studie des SBFI zeigt auch, dass gerade forschungsorientierte KMU stark von den europäischen Forschungsprogrammen profitieren und dass aus zahlreichen Forschungsprojekten Start-up-Unternehmen entstehen.

LOGISTIKDREHSCHIEBE EINGESCHRÄNKT

Als Logistik- und Verkehrsdrehscheibe der Schweiz ist Basel zudem stark vom Land- und vom Luftverkehrsabkommen mit der EU abhängig. Diese sichern die nötigen Flugrechte und erleichtern den grenzüberschreitenden Transport.

Nicht zuletzt profitiert die Pharma- und Medizintechnikbranche der Region Basel vom Abkommen zum Abbau von technischen Handelshemmnissen (Mutual Recognition Agreement, MRA). Es erlaubt den

Vertrieb in der EU ohne zusätzliche teure und langwierige Prüfung. Ein Wegfallen dieses Abkommens würde einen Wettbewerbsnachteil für Schweizer Unternehmen gegenüber Konkurrenten in der EU bedeuten.

BEZIEHUNGEN UNABDINGBAR

Aber nicht nur aus wirtschaftlicher, auch aus politischer und gesellschaftlicher Sicht steht viel auf dem Spiel. Als kleine, offene Volkswirtschaft ist die Schweiz wie kein anderes Land auf reibungslose Handelsbeziehungen angewiesen. Das globale Handelssystem ist zurzeit einer grossen Belastungsprobe ausgesetzt. Die beiden grössten Wirtschaftsmächte der Welt, die USA und China, stehen in einem Wirtschaftskrieg, dessen Länge und Ausgang momentan schwer abzuschätzen sind. Die Welthandelsorganisation WTO, die seit 1995 die weltweiten Handelsbeziehungen regelt, steckt seit längerem in einer Reformkrise. Ihr erfolgreiches Streitschlichtungssystem ist

aufgrund der US-Blockade seit Kurzem ausser Gefecht gesetzt. Der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU ist nur ein weiteres Symptom des weltweit zunehmenden Protektionismus. Gerade in dieser schwierigen Zeit ist es für die Schweiz unabdingbar, stabile Beziehungen zu unserem wichtigsten Handelspartner zu pflegen.

FREIHEIT BEWAHREN

Die Schweiz ist geografisch, kulturell und wirtschaftlich ein Teil von Europa. Dass wir heute die Möglichkeit haben, überall auf unserem Kontinent ungehindert zu lernen, zu leben und zu arbeiten, ist eine grosse Errungenschaft des bilateralen Weges. Sorgen wir dafür, dass wir diese Freiheit nicht leichtfertig preisgeben. ●

GABRIEL SCHWEIZER, Leiter Aussenwirtschaft

✉ g.schweizer@hkbb.ch

«WIR INV IN BASEL»

ETH-Präsident Joël Mesot betont im Interview die gute Zusammenarbeit mit Basel und fordert mehr Innovationen im Bereich E-Health.

Herr Professor Mesot, wie wichtig ist Basel für die ETH?

Als ich letztes Jahr mein Amt als ETH-Präsident antrat, habe ich gefragt: Mit wem arbeiten wir zusammen? Da fielen die Namen von Weltklasse-Institutionen wie dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) oder der Stanford University – und jener von Basel. Wir haben mit Basel beispielsweise mehr Forschungskontakte als mit dem MIT. Der Standort ist also sehr wichtig.

Warum?

Basel ist ein Life Sciences-Standort von Weltruf. Nicht nur mit der Universität ist der Austausch entscheidend, auch mit der ganzen Pharmaindustrie und weiteren Institutionen – zum Beispiel mit dem Friedrich-Miescher-Institut.

Wie sieht die Arbeit mit der Uni Basel konkret aus?

Wir haben über unser Departement für Biosysteme enge Kontakte zur Forschung der Universität Basel, mit der wir fünf gemeinsame Professuren haben. Auch in der Ausbildung hat sich die Zusammenarbeit seit 2017 intensiviert, seit die ETH Zürich

einen neuen Bachelorstudiengang in Medizin einführt. Die Universität Basel ist eine unserer Partneruniversitäten, an denen unsere Studierenden das Medizinstudium fortsetzen können. Ein neues spannendes Feld zur Kooperation mit Basel hat sich durch das Botnar-Forschungszentrum für Kinderesundheit aufgetan. Diese Forschungsinitiative hat die Botnar-Stiftung 2018 mit einer grossen Schenkung ermöglicht.

Medizin ist allgegenwärtig. Warum dieser Fokus?

In der Medizin sind grosse Fortschritte erzielt worden. Sie wird immer mehr technologiegetrieben – und die Digitalisierung birgt grosses Potenzial für weitere Fortschritte in Prävention, Diagnose und Therapie von Krankheiten. Andererseits ist der Druck auch vorhanden, dass die Kosten nicht explodieren. Hier erhoffe ich mir viel von der künstlichen Intelligenz und den Datenwissenschaften, wo die ETH viel Erfahrung beisteuern kann. Aber dazu brauchen wir den Zugriff auf Patientendaten, und hier ist die Schweiz gegenüber anderen Ländern im Rückstand, wie die jüngste Verzögerung beim elektronischen Patien-

tendossier zeigt. Wir haben als kleines Land nicht so viele medizinische Daten: Darum sollten wir uns anstrengen und mehr tun, um Innovationen im Bereich E-Health zu ermöglichen.

Das ist ein nationales Problem.

Wo haperts regional?

Ich denke, dass unser Bekanntheitsgrad in der Region noch zu klein ist. Die Leute sollen wissen, dass die ETH hier stark verankert ist. Wir investieren viel Geld – 200 Millionen Franken – in das neue Life Sciences-Gebäude im Schällemätteli, wo wir dann in unmittelbarer Nähe zum Biozentrum der Universität Basel und zu den Universitätskliniken sind. Der Bau geht gut voran, und ab Frühjahr 2022 sollten unsere Leute dann im neuen Gebäude arbeiten können.

Basel ist ein fruchtbarer Wirtschaftsstandort, und Sie wollen hier bekannter werden. Würden sich nicht auch grössere Investitionen lohnen, um einen richtigen Pflock einzuschlagen. Sagen wir: eine Milliarde Franken?

Auch wir können kein Geld drucken, aber

INVESTIEREN IN BASEL 200 MIO. CHF»

die erwähnten Investitionen in Infrastruktur und Personal sind ein klares Bekenntnis zu Basel.

Wieso ist der Auftritt weiterhin mit «ETH Zürich» und nicht mit «ETH Basel» versehen?

Das hätte sicher seinen Charme, würde aber wohl mehr Verwirrung stiften.

Was sind Ihre konkreten Pläne?

Wir setzen wie schon angedeutet auf datengestützte biomedizinische Forschung. Grundlagenforschung zur Krebsbekämpfung ist ein anderes wichtiges Thema, an dem wir arbeiten. Zusammen mit Spitälern, Universitäten und Firmen – etwa mit Roche – haben wir unter anderem mithilfe von künstlicher Intelligenz und Bioinformatik einen Tumor-Profiler entwickelt. Die Forschung dazu hat erst begonnen.

Apropos künstliche Intelligenz: Wie weit ist diese schon entwickelt?

Methoden der künstlichen Intelligenz gibt es schon lange. Allerdings haben jüngste Fortschritte des maschinellen Lernens ein weltweites Wettrennen befeuert, das haupt-

sächlich von den grossen IT-Konzernen geprägt ist. Wir müssen also auch hier aus Schweizer Sicht die Kräfte bündeln, wenn wir eine aktive Rolle spielen wollen. Aber bei allem Potenzial hat KI auch problematische Seiten, die wir nicht ignorieren können.

Welche?

Es gibt zum einen viele ethische Fragen, die sich mit dem Einsatz von künstlicher Intelligenz stellen. Andererseits steigen mit der rasanten Vernetzung unserer Welt die Gefahren aus dem Cyberspace. Die ETH Zürich hat hier schon früh einen Schwerpunkt gesetzt und 2003 ein Kompetenzzentrum für Informationssicherheit geschaffen. Seit vergangenem Jahr bieten wir mit der École polytechnique fédérale de Lausanne einen gemeinsamen Masterstudiengang in Cybersecurity an.

Gibt es noch andere Pläne für Basel?

In der Quantenphysik ist Basel auch stark und hat soeben Bundesgelder für ein nationales Forschungsprogramm erhalten. Da arbeiten wir ebenfalls eng mit Basel zusammen.

Gibt es Schwierigkeiten, wenn man so eng mit den Partnern zusammenarbeitet?

Wissen Sie: Ich habe in den USA und in Frankreich gearbeitet. Wenn ich dort erzähle, wie direkt die Wege zu den kantonalen und nationalen Behörden sind, staunen alle. Das ist wirklich aussergewöhnlich.

Aber ist man sich da nicht zu nah?

Zwischen Forschung und Industrie müssen klare Regeln gelten, die Freiheit der Forschung muss gewährleistet sein. Aber dafür gibt es grosses Verständnis. Severin Schwan betont zum Beispiel immer wieder, dass sich die Universitäten auf die Grundlagenforschung konzentrieren müssen. Und die grossen Player halten sich da an die Regeln und lassen uns frei arbeiten. ●

JOËL MESOT ist seit Januar 2019 Präsident der ETH Zürich. Der 55-jährige Genfer hat in Festkörperphysik promoviert und arbeitete an renommierten Instituten und Universitäten in Frankreich und in den USA.

Das Interview ist erstmals in der «Basler Zeitung» vom 27. Februar 2020 – also noch vor der Corona-Krise – erschienen. Geführt wurde es von Sebastian Briellmann, BaZ-Redaktor.

VORTRAGEN, BERATEN, DISKUTIEREN.
IM SEMINARRAUM DES HOTEL WETTSTEIN.

www.hotelwettstein.ch

Hotelwettstein
KLEINBASEL IS CALLING

CHANCE FÜR NORDWEST- SCHWEIZ

Svizra27 ist die nächste Landesausstellung. Sie soll 2027 in unserer Region stattfinden. Im Zentrum steht das Thema «Mensch, Arbeit, Zusammenhalt». Kantonale und nationale Wirtschaftsverbände unterstützen dieses Generationenprojekt – so auch wir.

Seit der ersten Landesausstellung 1883 hat jede Generation, in einem Rhythmus von rund 25 Jahren, eine Ausstellung organisiert und dabei Menschen aus der ganzen Schweiz und darüber hinaus zusammengebracht. Diese Tradition soll mit einer Landesausstellung 2027 weitergeführt werden. Elisabeth Schneider-Schneiter, Präsidentin der Handelskammer beider Basel, spricht von einer «sensationellen Sache». Die Wirtschaftsverbände der Nordwestschweiz entwickeln gemeinsam das Konzept Svizra27 für eine Landesausstellung, die in sieben Jahren erstmals in unserer Region stattfinden soll. Auch die Regierungen der fünf Kantone stünden hinter dem Projekt, erklärt Schneider-Schneiter.

NORDWESTSCHWEIZ ALS STARKE EINHEIT

Gastgeber für die Landesausstellung Svizra27 sollen die Kantone Aargau, Jura, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn sein. Das Projekt fördert nicht nur die Kooperation in der Nordwestschweiz, sondern bietet auch der wirtschaftlichen Potenz der Region eine gebührende Plattform. «Dies ist eine einmalige Chance für uns, um die Aufmerksamkeit auf unsere Wirtschaftsregion zu lenken und zu zeigen, dass wir als Wirtschaftsmotor der Schweiz massgeblich zum Wohlstand unseres Landes beitragen», erläutert Elisabeth Schneider-Schneiter.

MENSCH, ARBEIT, ZUSAMMENHALT

Die Landesausstellung steht unter dem Leitgedanken «Mensch, Arbeit, Zusammenhalt». Schneider-Schneiter meint: «Nichts passt besser zur Schweiz als Arbeit.» Arbeit sei nicht einfach ein Thema der Wirtschaft, sondern präge unser Leben. Svizra27 soll deshalb nicht eine Gewerbeschau, sondern eine Landesausstellung für alle sein: «Wer gibt Arbeit? Wer leistet sie? Wie sieht sie aus, heute und morgen? Diese Fragen stellen wir uns an der Svizra27 im Hinblick auf den einzelnen Menschen, das Unternehmen, die Energie, die Mobilität und den digitalen Raum», so Jost Huwyler, Gesamtprojektleiter Svizra27. «Svizra27 zeigt die Schweiz an der Arbeit. Wie sie denkt, plant und ausführt.» Im Zentrum stehen dabei Arbeitsrealitäten, Arbeitswünsche und Arbeitsvisionen von kommenden Generationen.

GUTE UMSETZUNGSIDEEN GEFRAGT

Wie dieses Leitthema Arbeit umgesetzt wird, soll ein Wettbewerb klären, der im Sommer startet. Die Vorbereitungen dazu laufen auf Hochtouren: «Wir möchten den Teams, die am Wettbewerb mitmachen, viel inhaltliche Informationen und einen Leitfaden geben», so Huwyler. «Wichtig ist, dass wir am Schluss ein

Siegerprojekt küren, das die Umsetzung und Darstellung unseres Mottos «Mensch, Arbeit, Zusammenhalt» qualitativ hochstehend und innovativ widerspiegelt. Unser Thema muss greifbar und verständlich sein. Und es muss genügend Fleisch am Knochen haben, damit es bei der Schweizer Bevölkerung die Freude auf eine nächste Landesausstellung weckt.» Andreas Meier, Abteilungsleiter Mitglieder & Netzwerk der Handelskammer beider Basel: «Svizra27 bietet für Unternehmen in unserer Region eine tolle Möglichkeit, sich aktiv in die Gestaltung der nächsten Landesausstellung einzubringen und somit ihre Leistungen über die Kantonsgrenze hinweg bekannt zu machen.» ●

ANDREAS MEIER, Abteilungsleiter
Mitglieder & Netzwerk
✉ a.meier@hkbb.ch



WIE BLEIBEN WIR ERREICHBAR?

Verkehr ist ein komplexes Thema, das immer kontroverser diskutiert wird. Während Unternehmen auf eine optimale Erreichbarkeit angewiesen sind, wird der Ruf nach klimaschonenden Massnahmen auch beim Verkehr immer lauter.

Einseitige Maximalforderungen erschweren den sachpolitischen Diskurs jedoch und verhindern technologische Innovationen und Anreize, die vielversprechende Lösungsansätze bieten können. In unserer Verkehrskommission diskutieren wir solche Ansätze auch im Hinblick auf neue Mobilitätsformen und versuchen dabei, die unterschiedlichen Anspruchsgruppen im Blick zu behalten.

MEHRERE HEBEL

Wie sich in unseren Konjunkturumfragen immer wieder zeigt, sorgen sich unsere Mitglieder um die Erreichbarkeit und Erschliessung unserer Region. Dies gilt es unbedingt ernst zu nehmen. Doch wie sieht eine optimale Erreichbarkeit des Standorts aus und wie können die unterschiedlichen Anspruchsgruppen angemessen berücksichtigt werden? In unserer Verkehrskommission gehen wir genau diesen Fragen nach. Bernhard Berger, Präsident der Verkehrskommission: «Die Erreichbarkeit ist ein zentraler Aspekt für die Prosperität unserer Region. Dazu ist eine moderne und vor allem leistungsfähige Infrastruktur unabdingbar. Einige regionale Ausbauprojekte leisten dazu einen wichtigen Beitrag, werden aber erst in Jah-

ren respektive Jahrzehnten Wirkung zeigen.» So sei beispielsweise das Herzstück Basel ein wichtiges Generationenprojekt, um die Erreichbarkeit und Mobilität für Menschen in unserer Wirtschaftsregion längerfristig zu sichern. Ebenso der Bahnanschluss des EuroAirports. Berger: «Damit werden der Flughafen und die dort ansässigen Firmen mit ihren über 6'000 Arbeitsplätzen endlich eine angemessene öV-Anbindung erhalten.» Auch für den Güterverkehr sei es unausweichlich, dass Kapazitäten geschaffen werden, damit sich Basel auch zukünftig als international wichtiger Logistikstandort durchsetzen könne: «Das Gateway Basel Nord mit dem Hafenbecken 3 wird zudem die Konkurrenzfähigkeit der klimaschonenden Verkehrsträger Wasser und Schiene im Güterverkehr verbessern und eine sinnvolle Stadtentwicklung am Rhein ermöglichen», erläutert Berger.

HEUTE HANDELN

Der Handlungsdruck sei jedoch bereits heute hoch. Berger: «Kurzfristig liegen die Chancen deshalb bei einem besseren Management der Kapazitäten und dem Einsatz von digitalen Instrumenten. Hier setzt auch das Beratungsangebot der Handels-

kammer beider Basel für ein betriebliches Mobilitätsmanagement an.» So könne mit Apps oder Tools eine bessere Auslastung der Kapazitäten im Individualverkehr erreicht werden: «Nur schon die Steigerung des Besetzungsgrades im Auto beim Pendlerverkehr von heute durchschnittlich 1,2 auf 1,5 Personen pro Fahrzeug würde eine massive Verkehrsreduktion von 20 Prozent bedeuten. Dazu braucht es aber die Bereitschaft zu punktuellen Verhaltensänderungen auch seitens der Unternehmen.»

GEGENSEITIGER RESPEKT

Die Polarisierung in der regionalen Verkehrspolitik ist seit Jahren deutlich spürbar und hat sich in den letzten Monaten – auch aufgrund der hitzigen Klimadebatte – weiter verschärft. «Die unterschiedlichen Bedürfnisse von Stadt und Agglomeration an den Lebens- und Verkehrsraum sind gegenseitig zu akzeptieren und nicht gegeneinander auszuspielen. Statt auf Ideologie sollten wir auf Technologie setzen, damit Klimaschutz und wirtschaftliche Prosperität Hand in Hand gehen können», ist Berger überzeugt. ●

BERNHARD BERGER ist Präsident der Verkehrskommission der Handelskammer beider Basel und Inhaber der Bernhard Berger Consult GmbH.

AUS DER 'KAMMER



Sabine Pegoraro, Kathrin Schweizer



Balz Herter, Silvio Fareri, Michael Salem



**NEUJAHRSEMPFANG 2020
DER HANDELSKAMMER BEIDER BASEL**
7. JANUAR 2020



Thomas Aegerter, Patrick Warnking



Cilgia Gremper, Oliver Vischer



Elisabeth Schneider-Schneiter



Enzo und Dorothea Taiani, Dominique Mollet



Eric Nussbaumer, Matthias Leuenberger,
Raymond Cron



Istvan Akos



John Häfelfinger, Christian Keller



Karin Vallone, Nicole Koch, Thomas Boesch



Katja Christ, Jonas Blechschmidt, Eva Christ



Martin Dätwyler, Elisabeth Schneider-Schneiter,
Patrick Warnking



Martin Josef Haller, Maya Hartmann



Martin Dätwyler, Stephan Zimmermann,
Thomas Staehelin, Ruth Metzler-Arnold



Matthias Geering



Natalia Chtanova, Paolo Baldini,
Annina Fischer-Küster



Margrith Mermet, Daniel Gebhardt



Pablo Grendelmeier, Martin Drescher



Patrick Marcolli, Beatrice Isler, Luca Urgese



René Rhinow, David Jenny



René Zampese, Angelo Limongelli



Anja Ullmann, Lorenzo De Fausto



Beatrice Stirnimann, Thomas Dürr



Tom Aebi, Tom Berger



**informiert.
fokussiert.
vernetzt.**

**Die nächste twice-Ausgabe
erscheint im Herbst 2020.**

Handelskammer beider Basel

St. Jakobs-Strasse 25
Postfach
4010 Basel
T +41 61 270 60 60
F +41 61 270 60 05
E-Mail: info@hkbb.ch

www.hkbb.ch

Folgen Sie uns auf **Social Media**.



gedruckt in der
schweiz